

Kaiser Karl IV., die hl. Birgitta und ein Kreuzreliquiar in Altomünster

Ein Beitrag zur Tschechisch-Bayerischen Landesausstellung in Nürnberg 2016

Von Wilhelm Liebhart

Zu den bedeutendsten Mystikerinnen der Christenheit zählt Birgitta von Schweden (1303–1373), deren letztes Kloster des mittelalterlichen Zweiges in Altomünster bestand.¹ Rund 600 Visionen oder, wie Birgitta sagt, »Offenbarungen« (*revelationes*) sind überliefert, in der ihr »verborgenes Wissen« mitgeteilt worden sein soll. Darin geht es nicht nur um Fragen des Glaubens und der Moral, sondern auch um die großen Fragen der Zeit in ganz Europa. Birgitta wirkte zunächst seit 1335 in der politischen Öffentlichkeit Schwedens, zwei Jahre nach dem Tod ihres Ehegatten nahm sie ab 1346 ganz Europa ins Visier: Sie ermahnte nicht nur den schwedischen König Magnus II. Eriks-son², sondern in der Folgezeit auch den deutschen Kaiser Karl IV., die Päpste in Avignon, die Könige Edward III. von England und Philipp VI. von Frankreich, Erzbischof Giovanni Visconti von Mailand, die Königinnen Johanna von Neapel und Eleonora von Zypern und die Bürger Roms. Doch richtete sie ihre Worte nicht nur an Einzelpersonen, sondern auch an die gesamte Christenheit Europas. Eine wahre Patronin Europas!

Birgitta von Schweden als politische Heilige

Einer ihrer geistlichen Seelenführer, der spanische Erzbischof Alfonso von Jaén, stellte nach Birgittas Tod zu den bestehenden sieben Büchern ein weiteres achttes Buch der »Offenbarungen« zusammen, das im Heiligensprechungsprozess Birgittas³ Bedeutung über das Geistliche hinaus verdeutlichen sollte. Dieses 58 Kapitel umfassende Werk hat den Namen »Buch des himmlischen Kaisers an die Könige«. Es geht darin zunächst um die moralische Integrität, besser gesagt um die »Erziehung« des schwedischen Königspaars, um seine Berater, um die richtige Regierungsweise und um die Pflichten des Königs gegenüber den Untertanen, aber auch um die ideale christliche Ritterschaft sowie um das Thema Krieg gegen Heiden. Alfonso von Jaén war der Meinung, dass diese sehr konkreten Ermahnungen, die gegenüber dem Herrscherpaar Schwedens als göttliche Offenbarungen ausgegeben wurden, für alle Regenten und Politiker Maßstab sein sollten. In den zwanzig Ratschlägen heißt es u. a., der schwedische König solle ehrgeizige und bestechliche Ratgeber entfernen, Krieg gegen Ungläubige und nicht gegen Christen führen, zehn Prozent aller königlichen Einnahmen als Almosen verteilen, jeden Freitag 13 Armen die Füße waschen und sie verpflegen, aber auch an diesem Tag die Klagen und Beschwerden seiner Untertanen anhören. Bei Gunsterweisungen und Geschenken soll sich der König gerecht verhalten, er darf auch nicht willkürlich herrschen und etwa bewährtes Recht durch neues ersetzen. Bemerkenswert ist, dass Birgitta von Schweden mit diesem 8. Buch ihrer »Offenbarungen« auch einen Beitrag zur politischen Ethik des späten Mittelalters leistete.⁴

Kaiser Karl IV.

»Gehe nach Rom und bleibe dort, bist Du den Papst und den Kaiser gesehen und mit ihnen von meiner Seite die Worte geredet haben wirst, welche ich Dir sagen will.«⁵ So lautete der, wie Birgitta sagt, göttliche Auftrag im Jahr 1349. Sie brach auf, nicht nur um das Heilige Jahr 1350 in Rom zu begehen, sondern auch um ein »Sprachrohr Gottes« in ganz Europa zu werden. Auch an den deutschen Kaiser Karl IV. aus dem Hause Luxemburg richtete sie in der Folgezeit zwei Botschaften. Wer war dieser

Kaiser? »Karl IV. darf uneingeschränkt als der bedeutendste deutsche Herrscher des späteren Mittelalters (...) bezeichnet werden (...).«⁶ Karl wurde am 14. Mai 1316 in Prag als Sohn des böhmischen Königs und deutschen Kurfürsten Johann von Luxemburg geboren. Am französischen Königshof wuchs er auf. Im Gegensatz zu allen anderen deutschen Herrschern kannte er Frankreich und Italien aus eigenem Erleben. Seit 1324 war er mit Margaretha von Valois, der Schwester König Philipps VI. von Frankreich, in erster Ehe vermählt. Als der Vater erblindete, übernahm Karl als Erstgeborener die Regierungsgeschäfte. Am 11. Juli 1346 wurde er als Kandidat Papst Clemens VI. (1342–1352) zum deutschen König gewählt. Sein Gegner, Kaiser Ludwig IV. der Bayer, lebte seit langem im Kirchenbann. Der überraschende Tod des Vaters 1346 und 1347 der des bayerischen Gegners machten den Weg frei. 1347 wurde er zum böhmischen und 1349 in Aachen zum deutschen König gekrönt. Am 6. Januar 1355 empfing er die italienische Krone in Mailand und am 5. April 1355 die Kaiserkrone in Rom. 1365 besuchte er in Avignon Papst Urban V. (1362–1370), mit dem er nochmals 1368 in Rom zusammentraf. Karl IV. starb am 29. November 1378 nach 32-jähriger Regierung als »Friedenskaiser«.

Birgitta und der Kaiser

Zweimal, 1355 und 1368, kam Birgitta direkt in den Bannkreis Karls IV.⁷ Vielleicht hatte der Herrscher schon von ihrem frühen Einsatz für den Frieden zwischen Frankreich und England im sogenannten 100-jährigen Krieg gehört, bevor er zum ersten Mal nach Rom kam. Karl IV. versuchte selbst zweimal, 1355 und 1360, Frieden in diesem Konflikt zu stiften. Vermutlich dürften Karl auch Birgittas Angriffe auf Papst Clemens VI., seinen ehemaligen Lehrer, nicht unbekannt geblieben sein. Auch Visionen waren dem frommen Kaiser nicht fremd, da er in seiner Autobiographie von selbsterlebten Traumvisionen anschaulich berichtet. Er kannte persönlich die deutschen



Goldbulle Kaiser Karls IV.

Foto: Bildarchiv Autor

Mystiker Johannes Tauler, Konrad Waldhauser und Milic von Kremsier. Alles in allem also durchaus die besten Voraussetzungen für eine nachhaltige Begegnung zwischen der schwedischen Mystikerin und dem Kaiser des Abendlandes.

Seit 1350 betrieb König Karl einen Romzug, um zum Kaiser gekrönt zu werden. Seit Ende September 1354 war der König in Oberitalien, am 2. April 1355 traf er vor Rom ein, um es am Abend dieses Tages bis zum 4. April als anonymer Pilger zu besuchen. Am 5. April 1355 betrat er offiziell Rom zur Krönung durch den Kardinalbischof von Ostia. Eidlich war König Karl gegenüber dem Papst verpflichtet, sich nur am eigentlichen Tag der Krönung in der Stadt aufzuhalten und sie umgehend wieder zu verlassen. Karl hielt sich nicht nur daran, sondern verließ geradezu überstürzt Italien, im Juni 1355 war er bereits wieder in Deutschland. Sein persönliches Ziel, die Kaiserkrönung, hatte er ja erreicht. Birgitta rief den Kaiser vermutlich in den Tagen nach der Krönung, in der er sich außerhalb der Stadt aufhielt, zur allgemeinen Kirchenreform auf. Es scheint vom Wortlaut her gesehen, dass sie selbst vor dem Kaiser gestanden und gesprochen hat.⁸

Aufruf zur Kirchenreform

In einem gleichsam biblischen Gleichnis (Parabel) erzählt Birgitta von vier ehelichen Töchtern eines mächtigen Königs mit Namen Demut (*humilitas*), Enthaltensamkeit (*abstinentia*), Genügsamkeit (*contentacio sine omni superfluitate*) und Nächstenliebe (*caritas*). Ihre Plätze im väterlichen Erbe hätten aber vier uneheliche, von einem »Hurensohn« gezeugte Schwestern eingenommen: Die Damen würden Hochmut (*superbia*), Fleischeslust (*delectatio secundum omnem carnis*), Unmäßigkeit (*superfluitas*) und Simonie (*simonia*) heißen. Sie seien gegen die Gebote Gottes und stürzten viele Seelen in die ewige Verdammnis. Der Kaiser wird aufgerufen, um der Liebe willen, die er selbst von Gott erfahren hat, den vier Tugendschwestern zu helfen. Das Gleichnis löst sich auf, wenn Birgitta sagt, dass die vier Tugenden in der Heiligen Kirche, die das Erbe Jesu Christi darstelle, unterdrückt würden. Der Kaiser solle ihnen wieder zu Amt und Würden verhelfen und die »Weltdamen« unterdrücken. Sie seien vom Teufel gezeugte Verräterinnen an den Seelen. Besonders die Simonie, der Kauf kirchlicher Ämter, wird geißelt, von deren Trug oder Täuschung niemand sicher sei.

Kreuzreliquie als Geschenk

Eine direkte Reaktion des Kaisers auf diesen Aufruf hin ist nicht bekannt. Birgitta hat allerdings vom Kaiser, der selbst ein eifriger Reliquiensammler war, eine wertvolle Reliquie erhalten, ein Kreuzreliquiar, das 1973 in München⁹ und 2003 in Altomünster¹⁰ erstmals in Ausstellungen öffentlich zu sehen war. Nach Ordenstradition soll es Birgitta 1356 erhalten haben, wie in einer Inschrift auf der Rückseite des Kreuzreliquiars versichert wird. Die Reliquie stammt mit Sicherheit aus dem Sterbehaus der Birgitta an der Piazza Farnese in Rom, das von 1691/1692 bis 1797 in Pacht des Birgittenklosters Altomünster¹¹ war. Der Historiker wird diese Tradition zwar mit Vorsicht, aber nicht als Legende betrachten, da die Reliquie noch vorhanden ist. Das Kloster Altomünster besitzt übrigens noch weitere Birgitta-Reliquien aus anderen, nicht mehr bestehenden Klöstern.¹² Ein weiterer Beleg für den Kontakt mit dem Kaiser ist ein in den Heiligsprechungsakten überlieferter Brief vom 9. September 1377 an Papst Gregor XI., in welchem der Kaiser um eine rasche Heiligsprechung der vier Jahre zuvor verstorbenen Birgitta bat.¹³ Es würden die Gläubigen zu ihrem Grab strömen und sie wegen ihrer Verdienste und Wunder verehren. Bei der Kreuzreliquie handelt es sich



Das Kreuzreliquiar (80 x 28 cm) mit drei Kreuzsplintern im Zentrum, das Kaiser Karl IV. 1355/1356 Birgitta von Schweden in Rom schenkte. Foto: Gerstenhöfer



Die Bergkristallampulle enthält drei Kreuzsplitter. Die drei romanischen oder gotischen Metallmedaillons zeigen drei Evangelisten. Sie stammen wohl von einem Buchdeckel. Foto: Gerstenhöfer

um ein Standkreuz auf barockem Sockel (Höhe 80 cm, Breite 28 cm), in das eine Bergkristallampulle eingelassen ist. Darin sind drei Kreuzpartikel jeweils in Millimetergröße zu sehen. Sie lagen kreuzförmig, sind aber mittlerweile verrutscht. An den Enden der Kreuzbalken befinden sich vermutlich romanische Metallmedaillons mit der Darstellung der vier Evangelisten. Das Holz des eigentlichen Kreuzes soll von einem Kruzifix aus der Kirche St. Paul in Rom stammen. Karl IV. besaß einen Kreuzsplitter aus Besitz des französischen Königshauses, er dürfte 1204 während des 4. Kreuzzuges aus Konstantinopel geraubt worden sein. Er würde demnach ein sehr hohes Alter haben. Inwiefern es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit wirklich um ein Original handelt, ist natürlich nicht mehr festzustellen. Die ältesten Kreuzpartikel in Bayern besitzen Heilig Kreuz in Donauwörth (11. Jahrhundert) und Scheyern (12. Jahrhundert). Letzterer befand sich zeitweise auf der Burg Dachau.

Zweites Treffen 1368?

Mit dem ersten Treffen 1355 war der Auftrag Jesu Christi von 1349 noch nicht erfüllt, da es ja hieß, dass Birgitta sowohl den Kaiser als auch den Papst, der in Avignon residierte, in Rom treffen sollte. Dazu kam es erst 1368. Die zweite Romfahrt Karl IV. fand in der Absicht statt, Papst Urban V. (1362–1370) aus dem Exil in Avignon nach Rom zurückzuführen. Als der Kaiser am 21. Oktober 1368 seinen feierlichen Einzug mit dem Papst hielt, geschah dies erstmals seit 150 Jahren. Der Aufenthalt endete am 16. November. Aus diesem Zeitraum soll eine weitere »Offenbarung« Birgittas an den Kaiser stammen. Ich folge hier der neuen Übersetzung aus dem Lateinischen von Priorin M. Apollonia Buchinger OSSS:¹⁴

»(1) Christus redete zur Braut und sagte: »Schreibe von meiner Seite aus an den Kaiser diese Worte: Ich bin jenes Licht, das alles erleuchtete,

als Finsternis alles bedeckte. Ich bin auch jenes Licht, das durch die Gottheit unsichtbar, aber sichtbar in der Menschheit erschienen ist. (2) Ich bin auch das Licht, das dich wie ein besonderes Licht in die Welt gestellt hat, damit in dir eine größere Gerechtigkeit als in anderen gefunden werden möchte, und damit du alle zu Gerechtigkeit und Frömmigkeit leitest. (3) Darum bezeichne ich, das wahre Licht, dir, der ich veranlasst habe, dass du auf den Kaiserthron aufsteigst, dass ich, weil es mir so gefällt, mit einer Frau die Worte meiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit rede. (4) Nimm also diese Worte der Bücher an, die diese Frau selber aus meinem Mund niedergeschrieben hat, durchforsche sie und bemühe dich, dass meine Gerechtigkeit gefürchtet und meine Barmherzigkeit mit Unterscheidung ersehnt werde. (5) Du sollst auch wissen, der du das Kaisertum innehast, dass ich, der Schöpfer aller Dinge, eine Regel für Nonnen zu Ehren meiner liebevollsten jungfräulichen Mutter diktiert und sie der Frau gegeben habe, die dir schreibt. (6) Lies sie also durch und versuche mit dem Papst, dass die genannte Regel, die von meinem eigenen Mund diktiert worden ist, durch den, der in der Welt mein Stellvertreter ist, auch vor den himmlischen Heer genehmigt habe.«

Danach erteilte Christus den Auftrag, an den Kaiser zu schreiben, also nicht mit ihm selbst zu sprechen! Karl IV. sollte gewisse »Bücher« und die neue Kloster- und Ordensregel lesen, letzteres, um ihr Geltung zu verschaffen. Es müssen also bereits »Offenbarungen« vorgelegen haben, die schon vor dem Tod Birgittas, von ihren schwedischen Beichtvätern zusammengestellt worden waren. In wie weit sich der Kaiser der Sache angenommen hat, ist unbekannt. Papst Urban V. hat 1370 die neue Regel für das Mutterkloster Vadstena und damit für den künftigen Orden approbiert. Dieses Ziel erreichte Birgitta also noch zu Lebzeiten. 1373 verstarb sie in Rom und wurde dann nach Schweden überführt. Einige echte Reliquien und sog-

nannte Berührungsreliquien Birgittas werden bis heute neben dem Kreuzreliquiar in Altomünster verwahrt und verehrt. Es ist zu hoffen, dass sie dort auch in Zukunft verbleiben können.

Anmerkungen:

- ¹ Zur Person zuletzt *Günther Schiwy*: Birgitta von Schweden. Mystikerin und Visionärin des späten Mittelalters. München 2003; *Jörg-Peter Findeisen*: Birgitta. Kevelaer 2003. – Zum Forschungsstand vgl. *Otfried B. Czaika*: Die Heilige Birgitta von Schweden. Veröffentlichungen anlässlich des 700. Geburtstages der Schutzpatronin Europas. Ein Forschungsrückblick. In: Historisches Jahrbuch 125 (2005), S. 363–394.
- ² *Bernd-Ulrich Hengemöller*: Magnus versus Birgitta. Der Kampf der heiligen Birgitta von Schweden gegen König Magnus Eriksson. Hamburg 2003.
- ³ Zur Heiligsprechung vgl. *Cordelia Heß*: Heilige machen im spätmittelalterlichen Ostseeraum. Die Kanonisationsprozesse von Birgitta von Schweden, Nikolaus von Linköping und Dorothea Montau. Berlin 2008, S. 99–204.
- ⁴ Neuausgabe der »Revelationes Sanctae Birgittae« durch die Königliche Schwedische Akademie Stockholm in der Reihe Samlingar utgivna av Svenska Fornskriftsällskapet, Serie 2: Latinska Skrifter, hier Band 8, hrsg. von *Hans Aili*. Stockholm 2002.
- ⁵ Leben und Offenbarungen der heiligen Birgitta. Neu bearbeitet, übersetzt und herausgegeben von *Ludwig Clarus*. Vierter Band. Regensburg 1888, S. 127 Kapitel VIII.
- ⁶ *Bernhard Schmeidler*: Das spätere Mittelalter von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur Reformation. Darmstadt 1974, S. 76. – Zu diesem Herrscher: *Ferdinand Seibt* (Hrsg.): Kaiser Karl IV. – Staatsmann und Mäzen. München 1978; *Ders.*: Karl IV. – Ein Kaiser in Europa 1346–1378. München 1978; *Beat Frey*: Pater Bohemiae, vitricus imperii. Böhmens Vater, Stiefvater des Reichs. Karl IV. in der Geschichtsschreibung. Frankfurt a. M. 1978; *Hans Patze* (Hrsg.): Kaiser Karl

IV. 1316–1378 (Sonderabdruck der Aufsätze aus »Blätter für deutsche Landesgeschichte 114«). Göttingen 1978; *Evamaria Engel* (Hrsg.): Karl IV. – Politik und Ideologie im 14. Jahrhundert. Weimar 1982; *Heinz Stob*: Kaiser Karl IV. und seine Zeit. Graz u. a. 1990.

- ⁷ Zuletzt *Wilhelm Liebhart*: Kaiser Karl IV., Birgitta von Schweden und die Reform der Kirche. In: Bayern, Schwaben und das Reich. Festschrift für Panikraz Fried zum 75. Geburtstag. Hgg. von *Peter Fassl/Wilhelm Liebhart/Doris Pfister und Wolfgang Wüst*. Augsburg 2007, S. 93–110.
- ⁸ Folge der Übersetzung bei *Clarus*, Leben und Offenbarungen (wie Anm. 5), S. 88 Kapitel XLV.
- ⁹ Altomünster. Ein Bayerisches Kloster in europäischer Sicht. Ausstellung im Münchner Stadtmuseum 21. August bis 7. Oktober 1973. München 1973, S. 60 Nr. 67.
- ¹⁰ Birgitta von Schweden 1303–2003. Eine Nachlese zum Jubiläumsjahr in Altomünster. Hrsg. vom Festausschuß. Redaktion *Wilhelm Liebhart*. Altomünster 2003, S. 15 (Abb.).
- ¹¹ Dazu *Wilhelm Liebhart*: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster 1496–1841. St. Ottilien 1987, S. 52f. – Zu »Altomünster in Rom« ist eine größere Untersuchung in Vorbereitung.
- ¹² Zum Heiligen- und Reliquienkult allgemein vgl. *Arnold Angenendt*: Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart. München 1994; *Anton Legner*: Reliquien in Kunst und Kult zwischen Antike und Aufklärung. Darmstadt 1995.
- ¹³ Abdruck bei *Pavlna Rychterová*: Die Offenbarungen der heiligen Birgitta von Schweden. Eine Untersuchung zur altschleischen Übersetzung des Thomas von S(v)titné (um 1330 – um 1409). Köln u. a. 2004, S. 85 Anm. 4.
- ¹⁴ Zugrunde liegt die Neuausgabe von 2002 (wie Anm. 4).

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A., Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Schloss Ottenburg in der Frühen Neuzeit

Zur Baugeschichte und zum Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg

Von Helmut Modlmayr

Schloss Ottenburg liegt in strategisch günstiger Lage auf der Hochkante eines Höhenzuges, der die nördliche Grenze der Münchener Schotterebene bildet und einen weiten Blick nach Süden erlaubt. Es liegt genau in der Mitte zwischen Dachau und Massenhausen, beide ebenfalls auf der Hochkante gelegen und Standorte bedeutender Adelsburgen.

Die Burg des Hochmittelalters

Zuvor sei einem Missverständnis vorgebeugt: Der Name Ottenburg geht ursprünglich nicht auf Bischof Otto I. von Freising (1138–1158) zurück, was man wegen der langen Zugehörigkeit zu Freising vermuten könnte, sondern Name und Ort sind wesentlich älter: »Um 1030 besaßen Graf Adalbero II. von Ebersberg und ein Adalpero von »Patraschusun« ehemals tegernseeische, von Herzog Arnulf entfremdete Güter in »Otinpurc zu Lehen«.¹ Das hier um 1030 in einer Tegernseer Entfremdungsliste vom ersten Mal genannte »Otinpurc« muss demnach wesentlich älter sein, denn die in ihrem Ausmaß strittigen Entfremdungen durch Herzog Arnulf haben in den Jahren nach 907, als der bayerische Heerbann bei Pressburg eine vernichtende Niederlage erlitten hatte, stattgefunden.² Ottenburg geht also mit Sicherheit in die karolingische Zeit zurück und war damals Besitz des Klosters Tegernsee, der in den Jahren nach 907 als herzogliches Lehen in die Hände mächtiger Adelige geriet. Um 1060 waren die Welfen und ein »Chouno preses de Rihpoldisperga« die Lehensinhaber, aber nicht sehr lange.³ Denn schon zwischen 1082 und 1099 ist Ottenburg im Besitz eines Grafen Ernst (Ernst), der sich in einer Freisinger Urkunde nach »Otinpurc« nennt; er ist der Ahnherr der Grafen von Grögling, Dollnstein und Hirschberg.⁴ Nachdem die Grafen von Hirschberg auch das Dorf Eching und einen Hof zu Günzenhausen vom Bischof von Freising zu Lehen trugen, könnte auch Ottenburg freisingisches Lehen gewesen sein. Als

Bischof Otto I. von Freising zwischen 1150 und 1158 einen Wald an Kloster Schäftlarn übergab, wurde die darüber errichtete Urkunde mit folgender Ortsangabe versehen: »Facta est hec traditio in castro Ottenburch, cum primo construebatur« (Geschehen ist diese Übereignung in der Burg Ottenburg, als sie eben erbaut wurde).⁵ Zu diesem Zeitpunkt war Ottenburg bereits eine Burg der Bischöfe von Freising und es wird eigens erwähnt, dass die Burg soeben erbaut worden war und dem Freisinger Bischof Otto I. als Aufenthaltsort diente. Die zeitlichen Abläufe erlauben es nicht, den Bau der Burg als direkte Antwort auf die Zerstörung der bischöflichen Isarbrücke bei Föhring durch den bayerischen Herzog Heinrich den Löwen im Jahr 1158 zu sehen, sondern der Bau der Burg Ottenburg muss wenige Jahre zuvor schon erfolgt sein.

Erst seitdem und aufgrund dieser neuen Entwicklung kann man den Namen Ottenburg mit einem gewissen Recht auch auf den Bauherrn der Burg, Bischof Otto I. von Freising, beziehen, wobei wir aber nicht vergessen dürfen, dass schon seit Jahrhunderten der Ort so hieß.

Schon etwas früher, zwischen 1138 und 1147, und häufig in den 1180er Jahren treten Ministerialen namens Arnold und Konrad auf, die sich nach Ottenburg nennen und den Beinamen Ratgeb führen. Sie erscheinen bevorzugt unter wittelsbachischen Ministerialen, in den Freisinger Traditionen aber begegnen sie auffälligerweise nicht.⁶ 1208 bis 1219 wird eine matrona Gota, Witwe des Heinrich von Kranzberg, ausdrücklich als »ministerialis ducis Bauarie« bezeichnet, und an anderer Stelle ihre Mutter Jutta von Ottenburg erwähnt.⁷ Die beiden Frauen dürften zu der eben angesprochenen Familie wittelsbachischer Ministerialen gehören. Ab 1157/58 begegnen Ministeriale mit dem Leitnamen Engelmar, die sich gelegentlich nach Ottenburg, überwiegend aber nach Günzenhausen nennen.⁸ Sie gehören offensichtlich nicht zu der eben erwähnten Familie